

Wiederentdeckt

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung und dem Zeughauskino, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv, der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung und der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen.

Nr. 294

3. September 2021

Einführung: Michael Wedel

DIE LEIBEIGENEN (D 1927, RICHARD EICHBERG)



Die Leibeigenen. Ein „Ring“-Kampf in sechs Akten.

D 1927, Regie: Richard Eichberg; Buch: Hans Sturm, nach dem Bühnenstück „Die Danischeffs“ von Pierre Newsky; Kamera: Heinrich Gärtner, Bruno Mond; Bauten: Jacques Rotmil; Grafik: Karl Jaschob; Kostüme: Leopold Verch; Aufnahmeleitung: Heinrich Gärtner. Darsteller: Heinrich George (Nikita, ein Waldhüter), Mona Maris (Tatjana, eine Waise), Maria Reisenhofer (Gräfin Danischeff), Harry Halm (Alexej, ihr Sohn), Oskar Homolka (Fürst Kurganow, Gouverneur), Jutta Jol (Sonja, seine Tochter).

Produktion: Eichberg-Film GmbH, Berlin; für die Ufa, Berlin; Drehzeit: Mitte August – November 1927; Drehort: Ufa-Atelier Neubabelsberg; Außenaufnahmen: Berlin, Kurfürstendamm.

Zensur: 13.12.1927, 8.17524, 6 Akte, 2.245 m, Jv.; Uraufführung: 11.01.1928, Berlin (Gloria-Palast).

Kopie: Bundesarchiv, 35mm, 1.727 Meter, englische Zwischentitel.

Um ihren Sohn Alexej von der Liebe für ihre Leibeigene Tatjana, eine Waise, die sie selbst erzogen hat, abzubringen, verheiratet die Gräfin Danischeff das junge Mädchen, während Alexej in Moskau weilt, mit dem Waldhüter Nikita: denn ihr Sohn ist für die Tochter des Gouverneurs als Gatte ausersehen. Als Alexej von dem Betrage erfährt, schlägt er den Gouverneur mit einer Champagnerflasche nieder, kommt vor ein Kriegsgericht und wird degradiert. Und dann rast Alexej auf seiner Troika heimwärts. Der ihm treu ergebene Waldhüter, der sich mit Tatjana vermählen ließ, um sie für seinen jungen Herrn zu behüten, wird von der rachsüchtigen Gräfin Danischeff einer aufrührerischen Handlung verdächtigt und soll mit Tatjana nach Sibirien eskortiert werden. Alexej geht im Zuge der Verbannten neben dem gefesselten Paare. Die Leibeigenen aber befreien ihre unschuldig verbannten Gefährten. Als unter Führung des Gouverneurs Kosaken heransprengen, tritt Nikita mit abgeschossener Flinte dem Gouverneur entgegen, sinkt aber schon im nächsten Augenblicke, ins Herz getroffen, zu Boden. Sterbend legt er Alexejs und Tatjanas Hände ineinander.
(*Österreichische Film-Zeitung*, Nr. 13, 24.3.1928)

*

Ein großer, großer Geschäftsfilm. Warum? Weil das Publikum hier Gelegenheit findet, sein Herz zu verlieren, an einen fröhlichen Naturburschen, der den Opfertod leidet für ein Liebespaar, das wiederum arm und reich, arme Waise und Herrschersohn miteinander ehelich verkoppelt. Was möchte der naive Kinobesucher lieber, als mitleiden, mitzulieben... Also das Publikum macht den Erfolg. Und der Zurichter solcher Publikumsvergnügen: Richard Eichberg. Mit dem Genre einer tragischen Operette (also einer Art Spieloper) kommt Richard Eichberg seinem Publikum wieder erstaunlich nah. Heldentum, stark überzuckert, serviert der Film, wie die Oper ja ihre höchsten Schmerzen auch meist durch die schönsten Tenortöne auszudrücken pflegt. Symbolisch wirkt's, wenn ein Totschlag bei Eichberg mit einer Sektflasche ausgeführt wird. „Und noch dazu mit einer gefüllten –“, witzelt prompt ein Operettentitel des Films. [...] Niemand wird für veraltete Filmerei eine Lanze brechen; aber man muß doch nachdenklich unterstreichen, wie das Publikum auf das gutgemachte Schauspiel fliegt. Das Kinopublikum von heute sehnt sich offenbar nach solchem „tragischen“ Klamauk, der ganz unproblematisch, nur derbe Augenblickskost sein will. [...] Zur Inszenierung nutzt Eichberg [...] Opernregieerfahrung, stellt Ensembles, läßt Chor auftreten, Duette und Terzette sich gruppieren. In der Opernstellung wird dann von den Akteuren mimische Deutlichkeit, ja Überdeutlichkeit verlangt. [...] Die Leute im Zuschauerraum sollen aber auch alles, alles merken. Der Film ist genauso gemeint, wie er wirkt, Basta! Nicht eine Idee, nicht ein Komparse mehr ins Bild als unbedingt nötig!

Jede Sorge ist auch unnütz gewesen: denn der Film wird durch die Art, wie alle Beteiligten den einen Schauspieler herausgebracht haben, nämlich Heinrich George, zum Erfolg, zum Starerfolg. Der massive Schauspieler George wird [...] von Eichberg in so glückliche Situationen gestellt und von der Photographie der Herren Gärtner und Mondis so ins strahlende Licht gesetzt, daß die kompakte Komödiantenart des George auf die Leinwand und von der Leinwand wieder ins Publikum springt. Der Filmerfolg heißt George. Und Eichberg tat gut daran, den Film so ausschließlich auf George zu spezialisieren. [...] Mit Humor und Herz sucht man Georges Säufer Nikita zum Märtyrertod zu führen. Bei beiden ist man nicht wählerisch. Doch greift man die dankbarsten Situationen geschickt auf, wie der olle, ehrliche Proletarier sich mit Tinte beschmiert, als er schreiben lernt, und sich mit Wasser beschüttet, um ein sauberer – Mensch zu werden. George überdeckt mit seiner breiten Herzlichkeit die dünnen Vorgänge und stößt mit kräftigem Atem dem Schemen Leben ein. Typisches gibt er in den (mit einfachen Mitteln gegebenen) Revolteszenen. Starker Applaus, wenn der oft gesehene Marschtritt der Empörer sich gegen seine Gutsherrschaft wendet. Er stirbt, ganz im Opernstil, wie Valentin mit Arie (repräsentiert durch Großaufnahmen), als Leibeigener – und brav. [...]

Für Eichberg ist dieser Hang zur Tragik ein neuer Versuch nach längerer Pause. Man darf nicht an Cecil de Mille, nicht an die Russenfilme denken, wenn man ihn richtig einschätzen will. Aber sein Wille zu absoluter Schauspielerei verbürgt bestimmt für jedes Kino erfolgreiche Filmabende. Der Beifall war groß.
(Ernst Jäger, in: *Film-Kurier*, Nr. 11, 12.1.1928)

Impressum:

Hg.: CineGraph Babelsberg. Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V., September 2021, Redaktion: Michael Wedel. Informationen zu CineGraph Babelsberg, zur Reihe „Wiederentdeckt“ und zur Zeitschrift „Filmblatt“ unter www.filmblatt.de, Kontakt: redaktion@filmblatt.de